Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 17

Artikel: Gedanken über das Getreidefeld
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925754

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einsamen Wirtschaft, die fast ärmlich aussah, und nur ein junges Mädchen bediente uns, die Wirtin sahen wir nicht. Aber die Omelette schmeckte sehr gut. Da zündete das Mädchen die Erdöllampe an! Ringsum elektrisches Licht, uns kam dies recht primitiv, ja wild vor. Wir machten uns auf den Heimweg. Ein furchtbares Gewitter überraschte uns; wir wurden ganz durchnäßt, endlich kamen wir in unsere freundliche Sommerklause. Dies bei Genf mit dem modernen Komfort (Bequemlichkeiten). Das war aber Tantens letzter größerer Spaziergang, und wir haben darüber später oft gelacht. Das war eine originelle Bundesfeier!

Die ergreifenste erlebte ich aber dieses Jahr. Nach dem Bankett mit den Gebrechlichen-Heimlern und dem Personal, winkte ich einem jungen Taubstummen. Da für uns zwei Gehörlose die Reden doch zu lang sind, machte ich mich endlich mit ihm aus dem Staube, bevor es dunkelte. Wir gingen durch den Wald, dann auf der Landstraße in unser großes Genfer Dorf. Ich dachte, da ein Bundesfeuer zu entdecken war, dasselbe dem jungen Taubstummen zu zeigen, und dabei die Kinder mit den Lampions zu zeichnen. Wirklich war da ein echtes Fest, worauf so viele Gemeinden verzichten mußten, zeiten- und kostenhalber (Mobilisation). Wie herrlich war es auf dieser Anhöhe! Ich sah die Leute singen und nahm meinen Hut vom Haupte, der junge Taubstumme tat dies nicht, worauf ich seine Mütze sanft vom Kopfe zog, und er mich frug, was das zu bedeuten hätte. So wurde er um eine Belehrung reicher. Ich bedauerte ihn ja sehr, da er so wenig Schweizergeschichte kennt und vieles schwer versteht. Er war aber dankbar für den köstlichen Abend. Befriedigt kehrten wir ins Heim zurück. H. G.

Habt Dank ihr guten Basler.

(Uebersetzung aus dem Dialekt zu Seite 123 dieses Blattes.)

Damals als wir Berner am 8. April, an dem kalten, unfreundlichen Frühlingstag, in eure schöne Stadt einmarschierten, sahen wir einen langweiligen, eintönigen Bewachungsdienst voraus.

Aber noch bevor das Wetter das kleinste Zeichen zu einer Besserung gab, konnten wir Mutzen mit Freuden sehen, daß wir bei einer kernigen, echt eidgenössisch denkenden Bevölkerung unter Dach gekommen waren.

Wenn wir auch manchmal auf unsern Wachtposten ein wenig knurrten und den einen oder den andern mit der Hand zum Weitergehen antrieben — hat uns das keiner übelgenommen, denn Ihr habt uns verstanden.

Und kamen wir nach ein paar Wachttagen heim ins Kantonnement, so hat uns der Feldweibel mehr als einmal mit einer Einladung zu einer Gratisvorstellung ins „Küchlin" oder ins Stadttheater überrascht. Auch diese Einladungen haben wir Soldaten nach dem eintönigen Wachtdienst mit großer Freude aufgenommen. Wir danken euch!

Daß wir auf dem schnellen Tram für einen Zwanziger die ganze Stadt durchfahren konnten, machte uns lachen.

Noch ein wohlverdientes Lob der Soldatenstube an der Elisabethenstraße! Wie oft konnten wir doch dort für wenig Geld unserem Magenfüller eine kräftige Kost beimischen!

Und jetzt — ginge es nicht heimzu — würden wir ungern von euch fortgehen.

Mit aufrichtiger Achtung behalten wir euch, ihr wackeren Eidgenossen, in guter Erinnerung.

Einer von den Bernern.

Ein Leser setzte einen Preis aus für die beste Uebersetzung des „Heit Dank, ihr gute Basler" in das Schriftdeutsche. Ein Buch stellt er als Preis in Aussicht. Bis jetzt sind 2 Lösungen eingegangeu, die eine davon ist oben abgedruckt. Der Preisrichter wird sein Urteil fällen.

Gedanken über das Getreidefeld.

(Siehe letzte Nummer dieser Zeitung.)

Wie oft gingen wir als Kinder gedankenlos bei einem reifenden Aehrenfeld vorbei! Wir dachten nicht daran, wie wunderbar es Gott eingerichtet habe, daß aus einem kleinen Samenkorn ein hoher Halm mit einer schweren Aehre mit vielen Körnern wachsen könne! Auch verwunderten wir uns kaum, daß ein so dünner Stengel aufrecht stehen und dazu noch zuoberst eine schwere Aehre tragen kann. Auch das Blühen des Roggens mit dem Blütenstaub an den langen Staubfäden hätte uns an die Wunderkraft Gottes erinnern sollen.

Jetzt denken wir an die alten biblischen Länder. Das fruchtbare Land Gosen, das an Getreide so reiche Aegyptenland, Palästina, da Milch und Honig floß. Aegypten hat seine Fruchtbarkeit den Ueberschwemmungen des

Nil zu danken, der alljährlich aus seinem Quellgebiet fruchtbare Erde mit sich führt und diese auf dem sandigen Wüstenboden Aegyptens liegen läßt. Diese Ueberschwemmungen werden heute ausgenützt und das Wasser durch Kanäle, Schleusen, Stützmauern überall hingeleitet.

Wir denken aber auch an den Traum Pharaos (1. Buch Moses, 41. Kap. 22), da dieser aus einem Halm sieben Aehren wachsen sah, sieben schwere, volle Aehren. Joseph wurde aus dem Gefängnis gerufen, um dem König den Traum zu deuten. Diese, sowie die sieben fetten Kühe bedeuten sieben reiche, fruchtbare Jahre. Laßt für das Getreide in den fruchtbaren Jahren Vorratshäuser bauen, daß nichts verdorben werde, denn es werden sieben magere, unfruchtbare Jahre nachfolgen. So war der Rat Josephs. So wurde Joseph selber zum Statthalter ernannt. Er baute Vorratshäuser für das Getreide und wurde so der Vater und Retter des Landes.

Auch an unsere heutige Zeit denken wir. Ob es gelingen wird, aus unserm Boden Ersatz zu ziehen für die fehlende Einfuhr von Getreide, Gemüse, Früchten, Oel, Fleisch, Kakao?

Der „arme Mann aus dem Toggenburg", Ueli Bräcker, erzählt ebenfalls von einer Hungersnot im Jahre 1770. Der menschenfreundliche Abt des Klosters St. Gallen sorgte damals dafür, daß aus Oberitalien Getreide mit Säumern ins St. Gallerland und das Toggenburg geführt wurde.

„Gib uns heute unser täglich Brot", so lehrt uns der Heiland beten. Jesus weiß, was wir zu unserm täglichen Brot nötig haben. Sprechen wir nicht gedankenlos und gewohnheitsmäßig, sondern getrost und freudig diese Worte aus. Tragen wir Sorge zu dem, was wir haben, was wir ernten, daß nichts verdorben werde.

C. J.

Das Seelchen.

Ich lag im Gras auf einer Alp,
In sel'ge Bläuen starrt ich auf
Mir war, als ob auf meiner Brust
Mich etwas sacht betastete.
Ich blickte schräg. Ein Falter saß
Auf meinem grauen Wanderrock,
Mein Seelchen war's, das flugbereit,
Die Schwingen öffnend, zitterte.
Wie sind die Schwingen ihm gefärbt?
Sie leuchten blank, betupft mit Blut.

C. F. Meyer.

Aus der Welt der Gehörlosen

Die Taubstummenanstalt San Eugenio

in Locarno feiert am 14. September das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Die Herren des Gehörlosenvereins des Kantons Tessin (Società Silenziosa Ticinese) rechnen es sich zur Ehre, mitzuhelfen, diesen Anlaß festlich zu gestalten. Auch wir wünschen der Anstalt eine schöne Feier und Glück und Segen für ihr weiteres Wirken.

Was Gehörlose erzählen.

Eine Glätterin.

Seit zwölf Jahren arbeite ich in der gleichen Glätteanstalt, bei den Geschwistern G. in Basel, als einzige Taubstumme. Im ganzen sind fast zwanzig Arbeiterinnen und vier männliche Angestellte. Der Herr Hausvater der Taubstummenanstalt Riehen fand für mich diese Lehrstelle, die ich am 1. August vor zwölf Jahren antrat. Ich mußte viel und alles genau lernen und wurde streng aufgezogen. Doch bin ich jetzt eine geschickte Glätterin. Die Gewerbeschule konnte ich nicht besuchen. Meine zwei Meisterinnen und die Mitglätterinnen hatten große Mühe, um mir alles zu zeigen.

Später plagten mich einige Mitglätterinnen, und deshalb hatte ich großen Kummer. Ich blieb aber treu und still und vertraute auf den lieben Gott, und er half mir. Einige Jahre später gingen alle bösen Glätterinnen fort und kamen nicht wieder. Andere kamen, und diese waren gut zu mir. Sie verstanden mich, und ich sprach mit ihnen. Lange ging es ganz gut, aber jetzt weniger. Sie geben mir oft keinen guten, sondern einen schlechten Rat. Auch verstehen sie mich oft nicht.

Einmal fragte mich eine Mitarbeiterin, was mir fehle. Ich sagte ganz offen: „Ich muß von euch viel leiden; ihr seid frech zu mir. Ihr glaubt, ich sei dumm, weil ich nicht hören kann. Das ist nicht schön. Hörende sollen die Taubstummen nicht nach dem Gehör beurteilen, sondern nach der Arbeit. Ich arbeite schon lange hier und verrichte meine Arbeit gut." Meine Mitarbeiterinnen verstanden dies, und jetzt geht es wieder gut. Ich bin froh, daß alles wieder gut ist.

R. H.